

Ersatzoper soll deutlich günstiger werden

Fraktionsspitzen und Oberbürgermeister sprechen sich gegen einen Interimsbau für maximal 100 Millionen Euro aus.

VON UWE-JENS RUHNHAU

DÜSSELDORF Die Ersatzoper soll deutlich weniger kosten als 100 Millionen Euro. Das ist das klare Signal aus der Politik und auch von Oberbürgermeister Stephan Keller (CDU). „Die Interimslösung muss so günstig wie möglich werden“, sagt Keller im Gespräch mit unserer Redaktion. Das Bauprogramm solle „sehr kritisch“ hinterfragt werden, man wolle die Kosten deutlich senken. Die Idee sei, den Bau anschließend an eine andere Kommune zu verkaufen. In der Zeit des Interims könne die Oper nicht mit einem normalen Spielplan arbeiten, sagt Manfred Neuenhaus (FDP), der Vorsitzende des Kulturausschusses.

In der jüngsten Sitzung der Opernkommission ging es um die Interimsspielstätte der Oper. Diese wird nötig, weil der heutige Opernbau an der Heinrich-Heine-Allee durch einen ungefähr doppelt so großen Neubau ersetzt werden soll. In der Zeit des Abrisses und des Neubaus soll der Opernbetrieb an anderer Stelle stattfinden. Dies wird voraussichtlich in den Jahren 2027 bis 2032 der Fall sein.

Standort-Favorit ist, so wurde es in der Sitzung deutlich, ein Areal auf dem Messegelände. Gedacht ist an eine Fläche am CCD Ost, das seine Zufahrt in der Mitte der Stockumer Kirchstraße hat und nördlich davon liegt. Im Finale sind aber zudem zwei weitere Adressen: das Capitol-Theater an der Erkrather Straße und das Castello in Reisholz. Dort gibt es jedoch entscheidende Nachteile.



Der Bereich der Messe Ost mit dem CCD-Ost und angrenzenden Parkhäusern ist Favorit für die Ersatzoper.

FOTO: ANDREAS BRETZ

Beim Capitol hat man es mit einem fremden Eigentümer und weiteren Nutzern wie dem Tanzhaus zu tun. Bei beiden Immobilien müsste es erhebliche bauliche Eingriffe geben. Beim Castello kommt zudem die Lage am Rand der Stadt hinzu. Hingegen ist die Stadt Haupteigentümerin der Messe und der Standort Stockumer Kirchstraße ist innenstadtnah. Außerdem hält dort die Stadtbahn und zwei Parkhäuser gibt am CCD-Ost auch.

Obgleich die Tendenz klar ist, gibt es noch keine offizielle Stellungnahme der Stadt zur Standortwahl. Der Stadtrat soll am 8. Mai einen Bedarfsbeschluss für die Interimsspielstätte fassen, zuvor tagen am 30. April die zuständigen vier Ausschüsse des Rates. Dies sind die Ausschüsse für Planung, Bauen, Kultur und öffentliche Einrichtungen. Zudem wird die Bezirksregierung I zu der Sitzung eingeladen.

Im Umfeld der Kommission hieß

es, man wolle bei der Ersatzoper auf jeden Fall unter 100 Millionen Euro bleiben. Die Summe ergibt sich aus einer fortgeschriebenen Kalkulation von 2021. Damals war von 65 Millionen Euro für eine Interimsspielstätte die Rede. Die inzwischen eingetretenen Kostensteigerungen ergaben die nun diskutierte Aussage, man wolle auf jeden Fall unter 100 Millionen Euro bleiben.

Als Erster lehnte Markus Raub, Co-Fraktionschef der Sozialdemo-

kraten im Stadtrat, diesen Kostenrahmen ab. Dies sei mit der SPD nicht zu machen, ihr seien schon die 65 Millionen Euro zu viel gewesen. Die Pläne müssten überarbeitet werden und das Interim deutlich preiswerter. Die Forderung setzt die Planer unter Druck, denn die schwarz-grüne Ratsmehrheit gibt es bei der Oper nicht. Die Grünen haben sich im Juni 2023 bei der Standortentscheidung für die Heine-Allee aus der Opernplanung

verabschiedet. Ihr Nein, so ist aus der Fraktion zu hören, sei auch beim Provisorium programmiert. Das Votum für die Heine-Allee sicherten CDU, SPD und FDP; auf sie kommt es auch jetzt an.

CDU-Fraktionschef Rolf Tups betont, man könne beim Interim nicht die Oper 1:1 abbilden. Es müssten Einschränkungen hingenommen werden, er erwarte Flexibilität bei den handelnden Akteuren. Die Kosten müssten gesenkt werden. Die Frage sei auch, ob eine Kooperation mit der Messe möglich sei, die das Gebäude vielleicht später weiter nutzen könnte. Für Manfred Neuenhaus ist ein Kostenrahmen von „bis zu 100 Millionen „nicht akzeptabel“. In der Interimszeit sei Bescheidenheit angesagt, schließlich gebe es später eine erstklassige neue Oper. Die Bürger wüssten dies und hätten Verständnis dafür, auch mal in eine andere Stadt zu fahren oder die Zauberköche drei Wochen am Stück auf dem Spielplan zu sehen. So spare man teure Auf- und Abbaukosten.